

Das Wunderkind

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 35

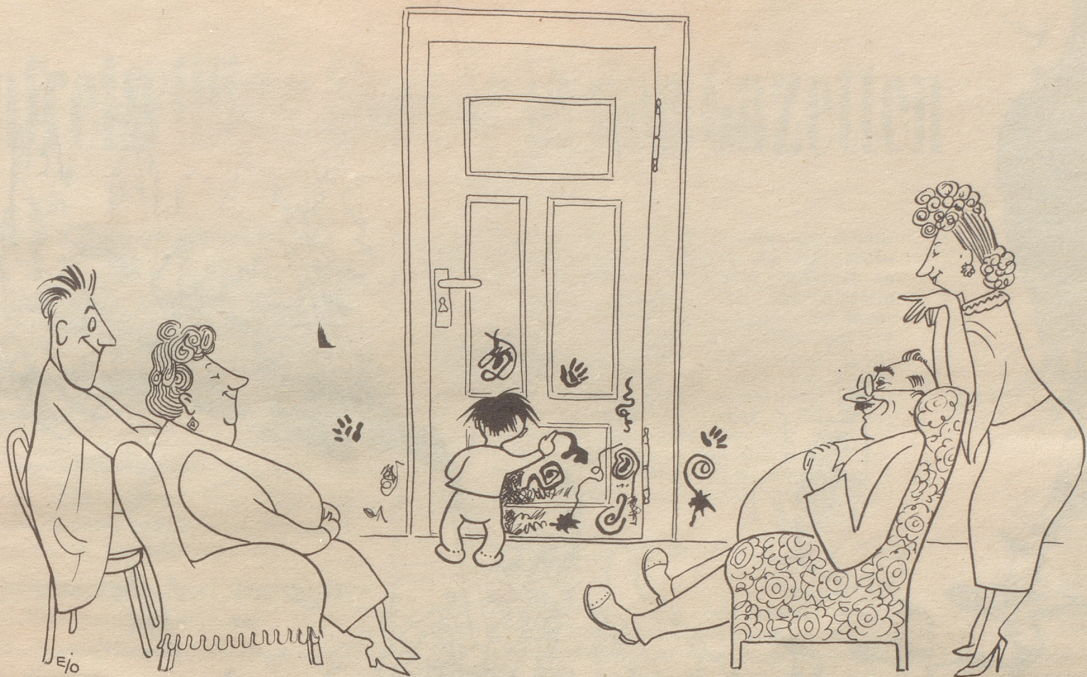
PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Wunderkind

Bild mit **rotem** Fleck

Theobald hatte neuerdings zehn Bilder in seinem Wohnzimmer. Nicht solche wie Rubens, van Dyck, Tintoretto, sie gemalt hatten. Die Bilder, die Theobald hatte, stellten höhere Anforderungen an den Betrachter. Denn welchem Phantasie war so beschwingt, hinter Strichen, Punkten, Klecksen einen ‚Liegenden Akt‘ zu vermuten? Die Farbentönungen, Farbenmischungen, Farbenvariationen waren epochal.

«Du bist unter die Kunsthändler gegangen?» fragte Vinzenz.

«Unsinn», sagte Theobald. «Ich habe die Bilder gekauft. Zum Spaßvergnügen.»

Vinzenz verschlug es fast die Stimme: «Zum — Spaßvergnügen?»

«Aus eben diesem Grunde», bekräftigte Theobald. «Ich habe mich zeitlich noch nie so köstlich amüsiert wie jetzt, wo ich diese Bilder habe. Was dagegen ist ein Rubens, ein van Dyck, ein Tintoretto? Die Leute stehen davor, betrachten die Bilder, bewundern die Bilder, machen dumme Bemerkungen und glauben, geistreich zu sein. Solche Bilder kosten Riesensummen und keiner, außer Kunstgalerien, kann sie erwerben. Anders bei meinen. Seitdem ich die Bilder habe, besucht mich die halbe Verwandtschaft, und ich amüsiere mich köstlich.»

«Das ist mir zu hoch», brummte Vinzenz, und sein Blick huschte über die Wände.

«Zu hoch?» lachte Theobald. «Hör zu: Abend für Abend ist bei uns großes Bilderraten. Du kannst dir nicht vorstellen, was da alles geraten wird. Frauen und Mädchen haben die tollsten Phantasien. Sie müßten prämiert werden. Nicht die Frauen, sondern die Maler. Sie sind Künstler, echte Künstler,

wirkliche Künstler, wahre Künstler. Oder ist es keine Kunst, jedermanns Phantasie anzuregen, und jedem das Seine zu geben? Die Maler — sie haben, in weiser Voraussicht, stets das gemalt, was der Betrachter sich denkt.»

«Das verstehe ich nicht», sagte Vinzenz. «Zum Beispiel hier, auf diesem Bild, ist eine Kuh, die im Stall steht.»

«Und du bist ein Ochse», sagte Theobald. Das Bild zeigt ein hübsches, junges Mädchen im Badekostüm, dahinter ist das Meer. Ein Meisterwerk.»

Vinzenz betrachtete das Meisterwerk aus der Nähe. «Aber da steht doch ‚Boxkampf‘ darunter?»

«Da siehst du es selbst: man irrt sich immer wieder. Aber das ist gerade der Spaß. Am Abend übrigens mache ich die Schildchen weg.»

«Und dann verwechselst du sie, und kein Mensch weiß mehr, was stimmt.»

«Du irrst», sagte Theobald. «Ich habe die Bilder genau katalogisiert. Hier, sieh her: Bild mit blauem Fleck links oben ist ‚Boxkampf‘.

«Das Bild hat aber einen roten Fleck.»

«Bild mit rotem Fleck ist — ‚Kuh im Stall‘.»

«Nun, was habe ich gesagt?» triumpfierte Vinzenz.

«Ich hätte es mir denken sollen», resignierte Theobald. «Mit dir kann man nicht raten. Du warst schon immer ein Spielverderber.»

Manfred Thomas



Wenn COLUMBUS nicht entdeckt hätte den Tabak und USA, konnte man das Pin-up Girl nicht und die FAIR wär' auch nicht da.